

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 118 (2024)
Heft: 2

Artikel: Zwei Inseln und eine sehr gute Idee : ein Versuch in 14 Etappen
Autor: Dürig, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1062547>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwei Inseln und eine sehr gute Idee: ein Versuch in 14 Etappen

Regina Dürig

1 Ich glaube, ich habe nach «Cixous + Zitat + Stein» gesucht, als mir die folgenden zwei Einträge als beste Treffer auf meine Anfrage angezeigt wurden: die Insel, auf der das von der Zivilisation abgewandteste Volk der Erde lebt, und eine Luxusinsel, auf der nur Frauen Urlaub machen dürfen. Ich kann mir beim besten Willen nicht vorstellen, was die französische Philosophin Hélène Cixous, die viel zur Frage gearbeitet hat, was das Schreiben von Frauen* ausmacht, mit Inseln (insbesondere diesen beiden extremen) zu tun haben soll. Ich muss also davon ausgehen, dass die Suchmaschine mich gesucht hat. Sie hat mich mit der Irritation über die Einträge geködert, damit ich bei der nächsten Gelegenheit etwas darüber schreibe. Und ein bisschen röhrt es mich, dass die Maschine weiß, welchen Knopf sie bei mir drücken muss.

2 Vielleicht röhrt es mich auch, dass die Maschine neugierig ist, wie ein Mensch sich dieser disparaten Paradiese annimmt. Denn die KI kommt nicht weit, das stimmt schon. Wenn man den Generator eine Geschichte schreiben lässt, die die North Sentinel Island und die SuperShe Island miteinander

verbindet, klingt es so: «Die SuperShees brachten Wissen über die weite Welt, Technologie und moderne Annehmlichkeiten mit, während die Sentineles*innen ihre alte Weisheit, die Verbindung zum Land und ihre einzigartige Lebensweise teilten. Und so entfaltete sich inmitten der Andamanensee die Geschichte von SuperShe Island und der North Sentinel Island als Leuchtfeuer für Einheit, Vielfalt und das grenzenlose Potenzial der Verbindung zwischen Menschen, unabhängig von ihren Hintergründen.»

3 Leuchtfeuer für Einheit, also echt.

4 Kristina löffelt gerade australische Spirulina in ihren Morningsmoothie und Ole ruft schon wieder etwas aus dem Bad, das sie beim besten Willen nicht verstehen kann. Ganz so, als ob die Tür für ihn nicht gälte, als ob sich die Moleküle des hellen Tannenholzes seinen Gedanken und seinem Wunsch nach Mitteilung nicht in den Weg zu stellen wagten. Und dann weiß Kristina, was sie mit dem Geld macht, das ihr die Absolvent*innen einer Nicht-ganz-Elite-Uni überwiesen haben im Tausch gegen ihr IT-Unternehmen: Sie wird eine Insel kaufen, sie wird darauf nordisches Wohndesign arrangieren, sie wird Yogamatte mit ihrem Logo bedrucken lassen und fertig ist ein Luxus-Rückzugsort, zu dem nur Frauen zugelassen sind. Kristina schliesst den Deckel des äußerst leistungsstarken Mixers und stellt kurz auf höchste Stufe. Die Flüssigkeit schwappt die Glaswand hinauf wie ein Herzschlag. Sie hört, dass Ole ruft: «Hast du was gesagt?», aber irgendwie hört sie ihn auch nicht.

5 «Liebe ist natürlich schon die Inspiration gewesen», sagt Kristina einige Monate später den Journalistinnen, die ihre PR-Firma handverlesen hat, alle haben das exakt gleiche Gebiss aus Porzellanperlen. Denn ihr Mann stamme ja von hier, und nachdem sie sich in ihn verliebt habe, habe sie sich ins Land verliebt und dann gleich in diese Insel, «eine Insel nur für uns», sagt sie und macht eine alles umschliessende Handbewegung.

6 Über die Sentineles*innen gibt es wenige Geschichten. Obwohl es verboten ist, sich der Insel zu nähern, versuchen immer wieder Menschen in Hubschraubern oder Booten zu ihnen zu gelangen. Sie werden mit Pfeil und Bogen attackiert, und das

gilt als Indiz dafür, dass die Sentineles*innen aggressiv sind. Nicht etwa dafür, dass manche Menschen immer noch nicht zu wissen scheinen, was ein Pathogen ist. Oder der Wunsch nach Ruhe.

7 «SuperShe ist mehr als ein Ort oder eine Auszeit. SuperShe ist das gute Gefühl» – Kristina macht eine Pause und schaut einer Journalistin in die Augen – «in einer Community von Gleichgesinnten aufgehoben zu sein. Nichts tun zu müssen, was uns von uns selbst ablenkt. SuperShe verbindet und spendet Kraft, die wir alle so dringend nötig haben.» – «Stimmt es, dass ein einwöchiger Aufenthalt bis zu 4000 Dollar kosten wird?» Die Frage der Influencerin mit dem Haarband aus kariertem Fleece soll naiv klingen. Sich erst gratis hierherfliegen lassen und dann einen auf investigativ machen, denkt Kristina. Vielleicht hätten sie doch nicht versuchen sollen, auch auf Berichterstattung ausserhalb der klassischen Medien zu setzen. «Eine eigene Insel, eine Insel, auf der wir nichts für niemanden sein müssen, ist natürlich unbezahlbar. Mir war es von Anfang an wichtig, dass das SuperShe-Erlebnis ein Traum ist. Und an unseren Träumen sollten wir keine Abstriche machen, finde ich. Hier geht es ganz genau darum!» Kristina kräuselt ihre Nase, sodass ihr Lächeln schelmisch wird. Wie ein Kind, das ohne zu lernen das Buchstabierquiz gewonnen hat, hatte die PR-Assistentin im Coaching gesagt. Die Journalistinnen der klassischen Kanäle lächeln verschwörerisch zurück. Nur Fleecie nicht. Als ob es Gleichheit gäbe auf der Welt. Zugang zu allem für alle. Komm klar, du Einzelkind. Die Frage vorwegnehmen, das ist wichtig. «Und ja, es wird eine Selektion geben. Denn nur wenn alle, die hierherkommen, Klassenfrauen sind, wird SuperShe eine Klasse für sich. Wir wollen gute Energie und gute Unterhaltungen. Gute Laune und Kontakte, die uns helfen, auch ausserhalb dieser Insel eine SuperShe zu sein! Denn wie heißt es so schön: Meine Lieblingsstellung? CEO!» Jetzt lacht auch Fleecie. Kristina atmet tief ein, als ob sie den Duft aller Kiefern gleichzeitig in sich aufnehmen könnte, die Kiefern, den Strand, das Meer.

8 In den 1980er Jahren hat man als Teil einer Befriedungsmision ein lebendes Schwein und eine Puppe am Strand von North Sentinel Island deponiert. Beim Abfahren hat man beobachtet, wie die Sentineles*innen Schwein und Puppe getötet und am Strand beerdigt haben. Danach hat man nur noch Kokosnüsse gebracht.

9 Ich sitze im Boot. Ich sitze vor der Webseite von National Geographic und klicke auf Play, und platsch, Wellengang, und ich sehe die Menschen am Strand und ich kann ihre Gesten, ihre Sprache nicht, der Ton ist schlecht, mir auch, Schaukeln, kann nichts erkennen, will nichts, die anderen werfen Kokosnüsse Richtung Strand, wollen freundlich wirken, aber ich weiß, wir sind Nachfahren des Blitzlichts, Artgenoss*innen des kolonialzeitlichen Statthalters, der Körper vermassen und abgelichtet hat mit verschwommener Absicht, Absatz, Abgang, es strudelt, jetzt Rufen, dann nur noch die See, ich sehe nichts, mich, in Pixeln aus Zeit.

10 Unbotmässig. Adjektiv, veraltet/ gehoben, ansonsten spöttisch: auführerisch, rebellisch

11 «Myland» steht in Kristinas Terminkalender, Farbauswahl: Lagune, wann immer sie Meetings im Zusammenhang mit ihrem Baby hat. Sie sagt das ironisch, aber doch so, dass jemand, der sie gar nicht kennt, annehmen könnte, es handele sich vielleicht um die U3-Untersuchung oder den Rückbildungskurs. Ein Irrtum, den sie gerne korrigiert. Myland, um eine Silbe zu sparen aus my-Is-land. Myland, weil es einfach den Tatsachen entspricht: Es ist ihr Land. Und zwar nicht im Sinne von «Stück Land», sondern von «Hoheitsgebiet». Denn da gibt's keine angrenzenden Angeber mit besseren Hecken oder ausgebrannte Angestellte des öffentlichen Diensts mit einem selbstgemauerten Pizzaofen. Da ist nur die Ostsee mit ihrem mittelmässigen Humor. Der Name SuperShe war der PR-Assistentin eingefallen, nachdem die Architektin bei einer Führung auf der Insel «superchic» gesagt hatte. Kristina fand es eine Weile lang gewöhnungsbedürftig, dass ihr der Gedanke nicht selbst gekommen war, aber ihr war auch klar, dass es keinen anderen Namen geben würde, der den Unique Selling Point so plakativ und dennoch sexy auf den Punkt bringt. SuperShe: die Insel, die den kapitalistischen Feminismus in reinen Glanz umwandelt. Die Insel, die nun nicht mehr Rasborg heißen muss wie ein verarmter Wanderprediger. Von allen Meetings, die sie hat, mag Kristina die mit der Architektin am liebsten. Eine junge Frau, die ihr unglaublich fades Erscheinungsbild derart kultiviert, dass es Kristina ganz kribbelig macht: das dunkle Haar zu zwei Zöpfen geflochten, die ihr auf der Brust hängen wie billige Handtücher, kein Make-up, aber immer rosige Wangen und kastenförmige Kleider aus starrem Stoff, die

Bro, wer als Erster im Himmel ist, gewinnt.

bis zu den Knöcheln gehen. Die Architektin, die an irgendeiner Schule in Finnland studiert und sich auf traditionellen Holzbau spezialisiert hat, spricht mit einem Akzent und lacht wie ein Waldvogel. Wenn sie will, dass Kristina zwischen zwei oder drei Optionen auswählt, schickt sie kein Foto und keine Links, sondern eine Video-Message, die mit dem Sonnenaufgang, mit dem Blick in den Himmel oder sonst einer Inselimpression beginnt. Dann guckt sie selbst ins Bild, als ob Kristina nicht wüsste, wer sie ist, dann erst filmt sie die Holzofenmodelle. Die Architektin würde es nie durch den Selektionsprozess schaffen, dessen ist sich Kristina bewusst, aber genau das macht es so interessant, mit ihr zu arbeiten: Kristina hat sie ganz für sich allein.

12 2018 war nicht nur das Jahr, in dem SuperShe Island die ersten Besucherinnen empfangen hat. 2018 war auch das Jahr, in dem ein He eine sehr gute Idee hatte. Vielleicht hätte er sich als SuperHe bezeichnet, aber das muss Spekulation bleiben. He kaufte ein Flugticket, packte seine wasserdichte Bibel ein und 300 Dollar, mit denen er einheimische Fischer bestach, damit sie ihn verbotenerweise

zur North Sentinel Island brachten. He war aufgeregt, aber jung und gut trainiert. Er hatte Geschenke dabei, nämlich Scheren, Pinzetten, Sicherheitsnadeln und Angelhaken. He war Absolvent eines Trainingscamps für derartige Missionen. Frau Ho, die tatsächlich so heißt und die Camps organisiert, sagt, dass er der Beste war, der je an einem solchen Training teilgenommen hat. He hält sich also die Bibel vor die Brust, während er ans westliche Inselufer watet. Der Pfeil, der auf ihn geschossen wird, bleibt im Buch stecken, die Spitze ist aus Metall. He flieht ins Boot, schlägt den Vers nach, der den Pfeil gestoppt hat, und entscheidet, am nächsten Tag wieder auf die Insel zu gehen. Bevor er aufbricht, schreibt He seinem Freund: Bro, wer als Erster im Himmel ist, gewinnt.

13 *Ici, nous rencontrons l'inévitable homme-au-roc, dressé tout raide,* schreibt Hélène Cixous 1975 in *Le Rire de la Méduse*. Mann und Stein verwandeln sich im Lauf der Übersetzungen: Im Deutschen ist es ein «unvermeidlicher Männerfels, steif aufgerichtet», im Englischen «ein Mann-mit-Stein, der aufrecht steht». Ein weiterer Köder: das Flimmern des Sinns am Horizont.

Ich wünsche mir die Geschichte folgendermassen: Eine Gruppe der SuperShe-Besucherinnen hat ganz plötzlich, nach einem Ingwer-Kurkuma-Tee in der Outdoorküche, eine sehr gute Idee. Die Idee hat nichts mit Wut zu tun, nichts mit Rache. Sie ist nicht einmal gegen Kristina gerichtet, obwohl sie natürlich mit ihr zu tun hat, umständlicher. Die Gruppe entscheidet sich nämlich, nicht nach Hause zurückzukehren. Eine wirkliche Insel für sich zu haben. «Insel kommt übrigens von vulgärlateinisch *islo*», weiss L. «Allzu weit kann das von Isolation ja nicht entfernt sein.» Sie hat eine Katzenhaarallergie und hasst den Feierabendverkehr. «Aber wir können ja nicht autonom leben hier», sagt B. Sie hat oft Kopfschmerzen von dem Geräusch, das Bürolampen machen, sie nennt es das Neonröhrenröhren. «Autark, meinst du. Ein bisschen was kriegen wir sicher angepflanzt. Ausserdem haben wir ja Kristina.» Z. sagt: «Als Geisel?» Dann folgt eine Stille, die ein wenig zu lang dauert, um eine Umkehr zuzulassen. «Warum nicht Unfall? Beim Yoga?», schlägt M. vor, die sich manchmal wünscht, ein Eichhörnchen zu sein. Am Ende ist es eine sehr glatte Stelle auf Kristinas Joggingroute. Die SuperShes zwingen Kristina, den Aufenthalt der nächsten Besucherinnen stornieren zu lassen. Ole und die Assistentin fernzuhalten, ist einfacher als gedacht: Beide melden sich selten und geben sich mit den einfachsten Ausreden zufrieden. Gerade als Kristinas Hunger auf Schmerzmittel kleiner zu werden beginnt und damit auch das Druckmittel der SuperShes, entdeckt L. im Internet die Auktionsankündigung: SuperShe Island soll zum Jahresende für einen Millionenbetrag versteigert werden, jetzt, wo sie ein ikonischer Ort der befreiten Geldelite ist. Die SuperShes drohen, das Image der Insel zu ruinieren, sollte Kristina versuchen, sie loszuwerden. So leben die SuperShes einige Monate sehr zufrieden. Sie bringen sich Fremdsprachen und Häkeln bei. Sie pflanzen Kräuter. Sie verlieben sich, aber meistens heimlich. Sie beobachten die Vögel. Sie wissen, dass das nicht für immer so weitergehen kann. Aber sie wissen auch: Im Grunde ist es eine sehr gute Idee. ●

○ Regina Dürig, *1982, schreibt Hörspiele, Prosa, Texte für die Bühne, Kinder- und Jugendbücher und interessiert sich für literarische Experimente. Ihre Arbeiten wurden vielfach ausgezeichnet, zuletzt mit dem Kulturpreis der Stadt Biel.
reginaduerig.ch

Auf dem Weg zum Omegapunkt

Michael Jäger

Der in der Renaissance ausgerufene «unendliche» Gott hat von Anbeginn eine quantitative Schlagseite. Im Zuge der neuzeitlichen Säkularisierung entwickelt sie sich zur physikalisch-technischen fort. Noch im 20. Jahrhundert führt sie dazu, dass namhafte Theologen Himmelfahrt mit Raumfahrt verwechseln.

Die Erde sei die Wiege der Menschheit, doch bleibe man nicht immer in der Wiege. Dieser viel zitierte Satz stammt vom russischen Raumfahrtpionier Konstantin Ziolkowski und wurde zum Beispiel von Hannah Arendt kritisiert. Zu Ziolkowskis Ehren wurde der Start des ersten sowjetischen Satelliten Sputnik am 4. Oktober 1957 auf seinen 100. Geburtstag gelegt. Nicht viel mehr als ein Jahrzehnt später waren Menschen auf dem Mond gelandet. Die Erde als begrenzte Heimat des Menschen wurde zum ersten Mal überschritten. Der US-Präsident John F. Kennedy hatte es schon vor seinem